

Katie Fjorde

Sommerküsse
voller Sehnsucht



»Und ob. Sie glauben gar nicht, wie oft ich bei solchen Gelegenheiten schon den ganzen Pulk alter Tanten nach Hause gefahren habe.«

»Ist ›Pulk‹ der richtige Sammelbegriff für alte Tanten?«

»In einem ganz bestimmten Fall ja. Ich musste sie damals sturzbetrunken zum Bahnhof bringen. Kein sehr erbauliches Erlebnis, glauben Sie mir.«

Elsa lachte. »Sie sollten einen Beruf daraus machen. Sarah – das ist die Hochzeitsplanerin – kann Ihnen sicher einen Job besorgen.«

Laurences Blick machte deutlich, dass er das für keine sehr gute Idee hielt. Er startete den Wagen. »Ich habe noch ein anderes Leben, wissen Sie.«

»Oh, tut mir leid, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten.«

»Schon gut, das weiß ich ja. Aber die Vorstellung, das hier für Leute zu machen, die ich gar nicht kenne, ist ein Albtraum.«

»Oh.« Elsa hatte plötzlich das Gefühl, eine Belastung für ihn zu sein.

Laurence schaute kurz über die Schulter, ehe er auf die Straße bog. Dann tätschelte er ihr Knie. »Keine Sorge. Ich bin nicht so gutmütig, wie die meisten Leute denken. Ich tue nichts, was ich nicht tun möchte.«

Kapitel 3

Also.« Ashlyn schaute erwartungsvoll in die Runde, als schließlich alle in der großzügigen Lobby des Hotels versammelt waren. »Wer geht mit mir aufs Klo?«

Sarah sah Elsa an. In ihrer kurzen, aber intensiven Karriere als Hochzeitsplanerin war diese Frage bisher noch nicht aufgetaucht. Manchmal kam es ihr zwar so vor, als verlangten ihre Kundinnen die absurdesten Dinge von ihr, doch so weit war noch keine gegangen. »Das ist definitiv Aufgabe der Brautjungfer.«

»Aber ...« Elsa sah sich Hilfe suchend nach Laurence um. Er war nirgends zu entdecken. Wahrscheinlich war er gerade in der Herrentoilette, wo ihn die Vorstellung von einer meterlangen Tüllschleppe nicht im Geringsten belastete.

»Ich würde das natürlich auch machen«, meinte Mrs. Lennox-Featherstone, »aber gleich kommen ungefähr eine Million Gäste, um die ich mich kümmern muss. Gott, da sind schon die ersten«, murmelte sie. »Ich hatte gehofft, wir hätten mindestens fünfzehn Minuten Vorsprung. Ah, Daphne, wie schön, dass du da bist. Was für ein entzückender Hut! Die Braut muss sich noch mal schnell die Nase pudern, ehe sie euch begrüßen kann.«

»Tja, ich darf ja leider nicht auf die Damentoilette«, meinte Bobby und spielte mit den Handschuhen, die zu seinem geliehenen Outfit gehörten. Die Brautmutter hatte nämlich darauf bestanden, dass alle Männer Cuts trugen. »Ich würde dir liebend gern das Kleid hochhalten.«

»Du meine Güte! Ich platze gleich!« Ashlyn raffte ihre Röcke und rannte in Richtung Damentoilette. Elsa, die das Kleid jeden Abend nach der Arbeit sorgfältig abgedeckt hatte und nicht mit ansehen konnte, wie es jetzt über einen schmutzigen Fußboden schleifte, lief hinter ihr her. Dazu musste sie Fulvias Schuhe ausziehen, die ihr mindestens zwei Nummern zu groß waren, und ihre eigene kürzere Schleppe hochhalten.

Sarah griff nach Elsas Schuhen und lief ebenfalls hinterher. Ihr war inzwischen klar geworden, dass es eigentlich nicht Elsas Aufgabe war, Ashlyn den Rock hochzuhalten, während die ihr Geschäft verrichtete. Es wäre etwas anderes, wenn Elsa tatsächlich die Brautjungfer gewesen wäre, aber sie hatte ihnen schließlich nur aus der Patsche geholfen und verdiente jetzt Unterstützung.

Auf der Damentoilette fackelte Ashlyn nicht lange. Sie warf einen kurzen Blick in die extrem enge Kabine. »Hier, fang auf!«, rief sie. »Häng sie einfach über die Wand zur nächsten Kabine. Ich verstehe nicht, wieso diese Klos so winzig sind. Sie haben hier doch ständig Hochzeiten. Ich werde mich beschweren.«

Sarah hoffte nur, dass sie nicht von ihr verlangte, einen höflichen Brief an die Hotelleitung zu schreiben und zu erklären, dass die Ausmaße der Toilettenzellen es den Bräuten kaum möglich mache, sich zu erleichtern. Sie dachte kurz nach.

»Elsa, ich klettere nebenan aufs Klo, dann kannst du mir die Schleppe übergeben, damit wir sie über die Abtrennung hängen können.«

Elsa quetschte sich zu Ashlyn in die Zelle, dann zerrten sie die Schleppe gemeinsam nach oben. »Gut, dass ich nicht vorher gewusst habe, welche entwürdigende Prozedur meiner Kreation bevorsteht«, seufzte sie.

»Was?«, fragten die anderen. Sarah wollte sich gerade umdrehen, und Ashlyn wollte ihren String runterziehen. Beide sahen Elsa überrascht an.

»Na ja, ich habe einfach noch nie darüber nachgedacht, dass man in so einem Kleid auch pinkeln oder sich in altertümliche Sportwagen quetschen muss.«

Ashlyn kicherte. »Hat Laurence dich in seinem Morgan mitgenommen? Netter Typ, oder? Auf den ersten Blick keine Schönheit, aber supersüß. Könnt ihr jetzt mal weggucken, Mädels? Ich glaube, die Tür kriege ich nämlich nicht mehr zu.«

»Ich finde, du solltest ...«, begann Sarah.

»Zu spät«, rief Ashlyn. »Ah, jetzt geht's mir besser.«

»Ich habe dich vor dem Champagner gewarnt«, meinte Sarah und hielt den Blick abgewandt.

»Das war nicht der Champagner.« Mit einem Flitschen zog Ashlyn ihren String wieder hoch. »Es war das Wasser, zu dem du mich anschließend gezwungen hast, damit ich keinen Kater kriege. So, jetzt lasst uns zu den anderen zurückgehen.«

»Äh, Moment noch«, rief Elsa. »Ich muss auch mal, und meine Schleppe ist auch ganz schön lang. Jetzt, da wir die Technik einmal draufhaben ... Ich verspreche euch auch, dass ich die Tür schließe«, fügte sie hinzu.

Einige Stunden später saß Elsa am Tisch des Brautpaares und fühlte sich ein wenig beruhigt. Sie hatte Laurence, dem Trauzeugen, in groben Zügen die Wahrheit gestanden, die Brauteltern kannten sie sowieso, und den Eltern des Bräutigams war sie gleichgültig. Die Reden waren fast vorbei, und die Anspannung legte sich allmählich.

»Das war eine schöne Rede«, lobte sie, als Laurence sich wieder hinsetzte. »Du warst kein bisschen nervös.«

»Tja, nach den ersten paar Hochzeiten gewöhnt man sich daran, dass alle Leute einen anstarren«, antwortete er und füllte ihr Glas auf. Für jemand, der keinen Alkohol trank, war er ziemlich geschickt mit der Weinflasche.

Elsa dachte kurz nach. »Ist das so? Ich glaube, ich würde mich nie daran gewöhnen. Dabei sagt meine Mutter auch immer, dass man sich nur einbildet, dass alle einen ansehen. In Wirklichkeit tun sie das gar nicht.«

Er lachte leise. »Saß sie denn jemals als Brautjungfer am Tisch des Brautpaares?«

Elsa schüttelte den Kopf. »Ich glaube, nein. Aber ich werde sie das nächste Mal, wenn sie das sagt, fragen.«

»Siehst du deine Eltern oft?«

Elsa nickte. »Ich wohne praktisch in meinem Schneider-Atelier, und immer wenn ich mal etwas mehr Bequemlichkeit, einen Garten oder ein gutes Essen brauche, fahre ich nach Hause. Meine Eltern wohnen nicht weit entfernt.« Sie überlegte kurz, ob es bei Laurence wohl gut ankam, dass sie ständig zu Mama und Papa fuhr.

Er schien ihre Gedanken zu erraten. »Das braucht dir nicht unangenehm zu sein.«

Sie sah ihn an. »Es klingt ein bisschen merkwürdig, dass eine Frau in meinem Alter nach Hause fährt, um im Garten zu spielen, oder?«

»Na, so alt bist du ja auch noch nicht. Dreiundzwanzig, würde ich schätzen.«

»Sechszwanzig«, korrigierte sie.

Er schien überrascht. »Diese Frisur macht dich aber jünger.« Als er sah, dass Elsa rot wurde, wechselte er schnell das Thema. »Erzähl mir, wie es ist, in einem Atelier zu wohnen.«

Elsa lehnte sich zurück. »Na ja, ich kann mir keine zwei Mieten leisten. Also hat mein Dad mir geholfen, eine Ecke eines Lagerhauses – genauer gesagt, eines Stockwerks eines Lagerhauses – zu einer kleinen Wohnung umzubauen. Mit Schlafzimmer, Küche und Wohnzimmer. Und einem Bad natürlich auch.«

»Ist es denn sehr eng?«

Elsa schüttelte den Kopf. »Eigentlich nicht. Ich kann das Wohnzimmer mit dem Atelier verbinden, wenn ich möchte. Meine Eltern sagen immer, es wäre ideal für eine große Party.«

»Feierst du häufig Partys?«

»Nein. Ich bin eigentlich kein Partygirl. Vielleicht liegt es daran, dass ich Einzelkind bin und gut mit mir allein sein kann.«

»Hast du dich denn nie einsam gefühlt?«

Sie dachte kurz nach. »Ich glaube, nicht. Auf jeden Fall kann ich mich nicht daran erinnern, dass mir mal langweilig war. Aber es hat dazu geführt, dass ich mich ungern mit vielen Leuten in großen Räumen unterhalte.«

»Ich verstehe, wie du das meinst. Mir ist es auch lieber, mich mit wenigen Leuten in Ruhe zu unterhalten.«

Elsa trank an ihrem Wein. Sie mochte Laurence. Es machte Spaß, mit ihm zu reden, und sie schienen eine Wellenlänge zu haben.

»Wusstest du eigentlich«, begann er, »dass Gäste, die an ihrem Tisch niemanden kennen oder mögen, sich Geschichten über die Leute am Brauttisch ausdenken?«

»Das ist ja schrecklich. Woher weißt du das? Ich dachte, du wärst immer nur als Trauzeuge auf Hochzeiten.«

Er lachte. »Nicht immer. Heute ist erst mein dritter Auftritt als rechte Hand des Bräutigams.«

»Immer nur die rechte Hand, nie der Bräutigam selbst?«

Elsa hatte das nur so dahingesagt. Umso überraschter war sie, dass er seufzte, ehe er antwortete. »Tja.«

Sie hatte sofort ein schlechtes Gewissen und legte die Hand auf seinen Arm. »Sorry, ich wollte dir wirklich nicht zu nahe treten.«

Er lachte galant. »Das mit dem Zu-nahe-Treten kommt gleich erst, wenn wir tanzen. Bei der letzten Hochzeit, auf der ich Trauzeuge war, war die Braut meine Ex.« Er lächelte traurig. »Ich habe dir ja gesagt, dass die Bräute mich immer als Trauzeuge aussuchen.«

Elsa nickte. »Gott, wie schrecklich. Wie absolut schamlos. Wie konnte sie dir das antun? Und wie konntest du es aushalten?«

Er zuckte mit den Schultern. »Es hat natürlich wehgetan, zumal ich damals immer noch verliebt in sie war. Das war auch der Grund, weshalb ich ihr den Wunsch erfüllt habe.«

Elsa schluckte. »Wie nett von dir.« Wenn sie jetzt nicht aufpasste, würde sie noch anfangen zu heulen. Sie war entweder übermüdet oder hatte zu viel getrunken.

»Kein Grund, sentimental zu werden«, meinte Laurence. »Inzwischen bin ich über sie hinweg.«

»Gott sei Dank!«

Er zog die Augenbrauen hoch, und seine Lippen zuckten.

»Ich meine natürlich, Gott sei Dank für dich«, sagte sie hastig. »Mir persönlich ist das egal.« Nervös trank sie einen Schluck Wasser.

»Ist schon okay.« Ihr Unbehagen schien ihn zu amüsieren. »Ich weiß schon, wie du das meinst.« Er sah sie forschend an. »Was ist mit dir? Ist das heute dein erstes Mal? Oder bist du schon vielen Freundinnen zum Altar gefolgt?«

Elsa schüttelte den Kopf. Dabei fiel ihr der Pony in die Augen, und sie strich ihn zur Seite. »Nein. Ich war noch nie Brautjungfer. Und ich hatte vorher auch nicht viel Zeit, mich auf meine Rolle einzustellen.«

»Dann kennst du Ashlyn gar nicht gut?«

»Doch, das schon. Wir haben uns, wie gesagt, bei den Anproben für das Kleid ganz gut kennengelernt.«

»Du bist doch hier, weil die Braut dich darum gebeten hat«, stellte Laurence fest. »Völlig rechtmäßig. Also, wie sieht's aus? Kannst du tanzen?«

»Tanzen? Wie meinst du das?« Elsa war entsetzt. Verlangte er jetzt von ihr, einen Quickstepp zu tanzen, so wie Ginger Rogers? Dass er Discotanz meinte, konnte sie sich jedenfalls nicht so richtig vorstellen.

»Tut mir leid, ich wusste nicht, dass das so eine schwierige Frage ist. Ich wollte nur wissen, ob du Walzer tanzen kannst. Ich fürchte, wenn Ashlyn und Bobby den Tanz eröffnet haben, müssen wir auch auf die Tanzfläche. Aber eigentlich brauchst du gar nicht tanzen zu können. Du musst dich nur führen lassen.«

»Das klingt nicht sehr romantisch.«

»Es soll auch gar nicht romantisch klingen. Ehrlich gesagt bin ich der prosaischste Trauzeuge, den man sich vorstellen kann. Im Ernst.«

»Ich denke, du heißt Laurence.« Sie lächelte.

Er runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. »Anscheinend habe ich dir zu viel zu trinken gegeben.«

»Das hast du tatsächlich. Ich wollte nur einen Witz machen, weil immer alle behaupten, ich sähe das Leben viel zu verkrampft.« Elsa seufzte. Sie wünschte nur, sie wäre auch ohne Alkohol witzig und schlagfertig.

»Das sagt man mir auch nach.«